

Demografische Strukturen und Entwicklungen in den ländlichen Räumen Sachsens: Nur Abwanderung und Schrumpfung?

Tim Leibert

- 1 Manuel Slupina/Susanne Dähner/Lena Reibstein/Reiner Klingholz: Die demographische Lage der Nation. Wie zukunftsfähig Deutschlands Regionen sind, Berlin 2019, S. 57.
- 2 Slupina/Dähner/Reibstein/Klingholz 2019 (wie Anm. 1), S. 57-59.
- 3 Tim Leibert/Matthias Schaarwächter: Gutachten für den Landtag Brandenburg zum Thema „Binnendifferenzierung der demographischen Entwicklungsmuster und -perspektiven im metropolenfernen Raum des Landes Brandenburg“, Leipzig 2019, S. 26.
- 4 <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/Kreistypen4/kreistypen.html?nn=443222>.
- 5 Lars Porsche/Antonia Milbert: Kleinstädte in Deutschland. Ein Überblick, in: Informationen zur Raumentwicklung (6/2018) 2018, S. 7.

In seinem Bericht „Die demographische Lage der Nation: Wie zukunftsfähig Deutschlands Regionen sind“ attestiert das Berlin-Institut dem Freistaat Sachsen, „im Osten [...] auf der Überholspur und der eigentliche Gewinner seit der Wiedervereinigung“ zu sein.¹ Die Autorinnen und Autoren betonen die günstige wirtschaftliche Entwicklung, den überdurchschnittlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit und das gute Bildungssystem, in demografischer Hinsicht auch hohe Geburtenraten und die Attraktivität des Freistaats für junge Menschen.² Der wirtschaftliche Erfolg und die vergleichsweise hohen Geburtenraten schlagen sich jedoch bisher nicht auf die demografische Entwicklung durch. Sachsen ist das Bundesland mit der am stärksten gealterten Bevölkerung³, gleichzeitig bestehen auf der Gemeindeebene erhebliche Stadt-Land-Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung und den Wanderungsmustern, die nicht so deutlich zu Tage treten, wenn man nur die Kreisebene betrachtet.

Im vorliegenden Beitrag soll die demografische Entwicklung im Freistaat auf der Gemeindeebene im Mittelpunkt stehen. Im ersten Abschnitt werden die vier Phasen der Bevölkerungsentwicklung seit 1982 näher beleuchtet. Der zweite Abschnitt behandelt die Raummuster der Wanderungsbewegungen der 18- bis 25-Jährigen, die die mobilste Bevölkerungsgruppe darstellen. Dabei wird auch der Frage nachzugehen sein, wie attraktiv Sachsen tatsächlich für junge Menschen ist. Im dritten Abschnitt werden die räumlichen Muster der Alterung aufgezeigt. Der vierte Abschnitt wechselt am Beispiel des Landkreises Nordsachsen von der Gemeinde- auf die Ortsteilebene und zeigt, dass die sächsischen Gemeinden mittlerweile durch Gebietsreformen eine Größe erreicht haben, die für eine aussagekräftige Analyse der demografischen Prozesse und Trends in ländlichen Räumen zu

grob ist. Auf kleinräumiger Ebene besteht selbst in Räumen mit ausgeprägten Bevölkerungsverlusten ein Nebeneinander von wachsenden und schrumpfenden Dörfern und Kleinstädten, von starker Alterung und eher günstigen Bevölkerungsstrukturen.

Bevölkerungsentwicklung und -strukturen in den ländlichen Räumen Sachsens

Das Bundesamt für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) hat eine gemeindegroße Typologie entwickelt, mit der die Diversität und Vielfältigkeit der städtischen und ländlichen Räume in der Bundesrepublik für die laufende Raumbesichtigung besser greifbar gemacht werden kann als mit der bislang üblichen Unterscheidung in städtische Kreise, ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen und dünn besiedelte ländliche Kreise.⁴ Das Bundesamt schlägt eine an der erreichbaren Tagesbevölkerung orientierte Lagetypologie sowie eine auf der Funktion, Bevölkerungszahl und zentralörtlichen Bedeutung der Städte und Gemeinden aufbauende Stadt- und Gemeindetypisierung vor. Dabei werden Gemeinden mit 20.000 bis unter 100.000 Einwohnern als „Mittelstadt“ eingruppiert, Gemeinden mit 5.000 bis unter 10.000 Bewohnern oder mindestens grundzentraler Funktion als „kleinere Kleinstädte“. Gemeinden der Größenklasse 10.000 bis unter 20.000 gelten als „größere Kleinstädte“. Die verbleibenden Städte und Gemeinden fallen in die Kategorie der Landgemeinden – der Begriff „Dorf“ wird vermieden. Es handelt sich dabei um alle selbstständigen Gemeinden im Bundesgebiet mit weniger als 5.000 Einwohnern, die keine (bedeutenden) zentralörtlichen Funktionen haben.⁵ Die Zuordnung der einzelnen Gemeinden zu Lagetypen basiert auf Erreichbarkeitsanalysen des BBSR. Dabei wird

Wanderungsbilanz der 18- bis 25-Jährigen in Landkreisen mit einer Bevölkerungsdichte von weniger als 150 Einwohnern pro Quadratkilometer 2002 bis 2017 nach Geschlecht und Makroregionen
Eigene Berechnungen,
Datenquelle: Destatis (2019)

zwischen sehr zentralen, zentralen, peripheren und sehr peripheren Gemeinden unterschieden. Die Zuordnung erfolgt aufgrund der Nähe zu Konzentrationen von Bevölkerung und Arbeitsplätzen sowie zu Versorgungseinrichtungen. Als „sehr zentral“ werden in Sachsen Chemnitz, Dresden und Leipzig kategorisiert. „Zentrale“ Städte und Gemeinden liegen im Umland der Großstädte und entlang der bedeutenden Verkehrsachsen. Auch die größeren Mittelstädte Görlitz, Plauen und Zwickau fallen in diese Kategorie. Der Lagetyp „sehr peripher“ umfasst Kommunen im Erzgebirge entlang der tschechischen Grenze, in der Oberlausitz im Raum Weißwasser sowie Gemeinden im Grenzgebiet der Landkreise Meißen und Nordsachsen östlich von Torgau. Alle nicht genannten Städte und Gemeinden gehören zum Lagetyp „peripher“.⁶ Die hier skizzierte Typisierung eignet sich – trotz aller lokalen und regionalen Besonderheiten – gut für vergleichende Betrachtungen. Durch die zahlreichen Gemeindegebietsreformen der vergangenen 30 Jahre sind in Sachsen Großgemeinden mit zahlreichen Ortsteilen entstanden. Teilweise wurden die umliegenden Dörfer in Klein- und Mittelstädte eingemeindet, teilweise haben sich mehrere Dörfer zu Gemeinden ohne eigentlichen Hauptort zusammengeschlossen. Beispiele für diesen Gemeindetyp sind Jesewitz und Liebschützberg im Landkreis Nordsachsen mit 15 bzw. 17 Ortsteilen, von denen keiner mehr als 500 Einwohner hat (Stand 2016).⁷ Zwischen 2000 und 2018 ist die Zahl der Städte und Gemeinden im Freistaat von 544 auf 421 gesunken, während die durchschnittliche Gemeindegröße im gleichen Zeitraum von 34 Quadratkilometer auf 44 Quadratkilometer angestiegen ist. Sachsen liegt mit diesem Wert im Mittelfeld der Flächenländer.⁸ Der Prozess der kommunalen Neugliederung ist in Sachsen noch nicht abgeschlossen. Zuletzt wurden 2019 Aue und Bad Schlema zur neuen Stadt Aue-Bad Schlema vereinigt und die Gemeinde Schönteichen, die ihrerseits ein Zusammenschluss mehrerer selbstständiger Gemeinden war, in die Stadt Kamenz eingemeindet.⁹ Damit gibt es aktuell 419 Städte und Gemeinden im Freistaat.

Phasen der kleinräumigen Bevölkerungsentwicklung in Sachsen 1982 bis 2018

In Sachsen sind nach wie vor Schrumpfung und Alterung die dominanten demografischen Trends – es gibt aber auch Lichtblicke: Die Geburtenraten sind in den letzten Jahren gestiegen, die Wanderungsbilanz ist positiv und die Abwan-

derung junger Erwachsener ist rückläufig.¹⁰ Eine nachhaltige demografische Erholung wird jedoch von einer ungünstigen Altersstruktur verhindert, auf die unten noch detaillierter eingegangen wird. Seit der Wiedervereinigung ist die Einwohnerzahl Sachsens praktisch flächendeckend zurückgegangen.¹¹ Der Freistaat insgesamt hat knapp 15 Prozent seiner Einwohner verloren. In einigen Städten und Gemeinden war die Bevölkerungsentwicklung noch wesentlich dramatischer: Johanngeorgenstadt (-55,5 Prozent), Weißwasser/O.L. (-54,5 Prozent), Oberwiesenthal (-52,7 Prozent) und Hoyerswerda (-52,3 Prozent) haben in den letzten 30 Jahren mehr als die Hälfte ihrer Einwohner verloren. In 59 der derzeit 419 sächsischen Städte und Gemeinden ist die Bevölkerung gewachsen – am stärksten im Umland von Leipzig und Dresden. Aber auch einige kleinere Gemeinden im ländlichen Raum haben heute mehr Einwohner als 1990 – darunter auch Weißkeisel (+17,3 Prozent), die Nachbargemeinde der von Schrumpfung besonders stark betroffenen Stadt Weißwasser. Der dieser Entwicklung zu Grunde liegende Suburbanisierungsboom im Umland der Groß- und Mittelstädte, aber auch einiger Kleinstädte, war – von besonders gut angebundenen direkten Stadtumlandbereichen abgesehen (z. B. Borsdorf, Markkleeberg, Radebeul oder Wilsdruff) – weitgehend auf die 1990er Jahre beschränkt. Die besondere Dynamik der Suburbanisierung in den 1990er Jahren in Ostdeutschland ist auf Steuervorteile, insbesondere Sonderabschreibungsmöglichkeiten, sowie die zu dieser Zeit kaum wirksame Regionalplanung zurückzuführen, aber auch auf die Verfügbarkeit von günstigem Bauland im Umland in Verbindung mit Defiziten auf den Wohnungs- und Immobilienmärkten der Kernstädte.¹² Mit Blick auf die Bevölkerungsentwicklung stellt das Jahr 1990 nur bedingt eine Zäsur dar. Weite Teile Sachsens schrumpfen seit Jahrzehnten. Vor diesem Hintergrund kann man die langfristige Bevölkerungsentwicklung des Freistaats grob in vier Phasen einteilen:

1982 bis 1990

Zwischen 1982 und 1990 ist die Einwohnerzahl Sachsens um 7,2 Prozent gesunken; dies entspricht einer mittleren jährlichen Schrumpfung um 0,8 Prozent. Die Bevölkerungsverluste waren fast flächendeckend: Von den 419 Städten und Gemeinden im Freistaat sind 391 geschrumpft und nur 28 gewachsen. Unter den „Gewinnern“ sind einige der (damaligen) Kreisstädte, z. B. Stollberg (+10,8 Prozent), Schwar-

- 6 https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen/Raumtypen2010_vbg/Raumtypen2010_alt.html?nn=443270.
- 7 Nach Auskunft der jeweiligen Einwohnermeldeämter.
- 8 Herbert Popp: Gebietsreformen machen das Land zur Stadt, in: Nationalatlas aktuell (12) 2018, http://aktuell.nationalatlas.de/Stadtf laechen.6_12-2018.0.html.
- 9 https://www.statistik.sachsen.de/download/Regionalstatistiken/c_GST_AEND_2019.pdf
- 10 Slupina/Dähner/Reibstein/Klingholz 2019 (wie Anm. 1), S. 57-59.
- 11 Alle Angaben bezogen auf den Gebietsstand am 1. Januar 2019.
- 12 Klaus Friedrich/Susanne Knabe/Barbara Warner: Kontinuitäten und Umbrüche im suburbanen Mosaik Sachsen-Anhalts. Die Zukunft eines Wohnungsmarktsegments im demographischen Wandel, Leipzig 2014, S. 3.

13 Antonia Milbert: Wie viel (Re-)Urbanisierung durchzieht das Land?, Bonn 2017.

14 Brigitte Adam/Jürgen Götdecke-Stellmann/Gabriele Sturm: Divergenzen und Konvergenzen in Großstadtregionen – kleinräumige Analysen, Bonn 2015, S. 15.

zenberg (+11,1 Prozent) oder Zschopau (+15,9 Prozent) sowie industriell geprägte Gemeinden und Schwerpunkte des Wohnungsbaus in ländlichen Räumen, z. B. Lößnitz (+38,2 Prozent), Wilthen (+39,1 Prozent), Königswartha (+39,3 Prozent) und Olbersdorf (+42,5 Prozent). Besonders stark geschrumpft sind dagegen einerseits kleinere ländliche Städte und Gemeinden, z.B. Obergurig (-24,1 Prozent), Netzschkau (-20,3 Prozent), Rathen (-19,2 Prozent) oder Weißkeisel (-19,1 Prozent). Betrachtet man nur den Zeitraum 1982 bis 1988, um eine Verzerrung des Bildes durch die starke Ost-West-Wanderung der Jahre 1989 und 1990 zu vermeiden, ändert sich insbesondere das Ausmaß der Bevölkerungsverluste (mittlere jährliche Bevölkerungsentwicklung -0,34 Prozent statt -0,80 Prozent). Die Diagnose einer fast flächendeckenden Schrumpfung kann jedoch aufrechterhalten werden, auch wenn sich die Zahl der wachsenden Gemeinden von 28 auf 71 erhöht.

1990 bis 2000

Zwischen 1990 und 2000 ist die Bevölkerung des Freistaats um 7,3 Prozent geschrumpft. Im Vergleich zu den 1980er Jahren hat sich die mittlere jährliche Schrumpfung leicht auf 0,67 Prozent abgeschwächt. In 256 Städten und Gemeinden ging die Zahl der Einwohner zurück, eine Gemeinde hatte am 31. Dezember 1990 die gleiche Einwohnerzahl wie am 31. Dezember 2000, und 162 Kommunen wuchsen zum Teil deutlich. Die 1990er Jahre waren von einer Dekonzentration der Bevölkerung zulasten der zentralen Orte gekennzeichnet. Insbesondere die Groß- und die größeren Mittelstädte mussten starke Bevölkerungsverluste hinnehmen: Görlitz hat in den 1990er Jahren fast ein Fünftel seiner Einwohner verloren (-19 Prozent), die Bevölkerungszahl von Chemnitz und Zwickau ist um 17,8 Prozent bzw. 16,7 Prozent gesunken, Leipzig hat 11,5 Prozent seiner Einwohner verloren, während Plauen und Dresden mit einem Minus von knapp 7 Prozent vergleichsweise glimpflich davongekommen sind. Erhebliche Einwohnergewinne verzeichneten in dieser Zeit vor allem die Umlandgemeinden der Großstädte und größeren Mittelstädte, beispielsweise Bannewitz (+53,8 Prozent), Machern (+65,7 Prozent), Borsdorf (+69,2 Prozent) und Belgershain (+97,1 Prozent). Die Entwicklung im ländlichen Raum außerhalb der Agglomerationsräume war dagegen eher uneinheitlich. Einige kleinere Gemeinden sind durch Suburbanisierungsprozesse der Mittelzentren zum Teil sehr deutlich gewachsen, beispielsweise Dreieiche (+40,6 Prozent) bei Torgau, in anderen

hat sich die Schrumpfung verlangsamt, eine dritte Gruppe hatte mit anhaltend hohen oder sogar verstärkten Einwohnerverlusten zu kämpfen. Bei letzteren handelt es sich vorrangig um von Deindustrialisierungsprozessen besonders stark betroffene Städte und Gemeinden sowie Kommunen in peripherer Lage. So haben Johanngeorgenstadt (-29,4 Prozent), Oberwiesenthal (-27,9 Prozent), Hoyerswerda (-26,6 Prozent) und Weißwasser (-26,3 Prozent) mehr als ein Viertel ihrer Einwohner verloren.

2000 bis 2010

In den 2000er Jahren hat sich die Schrumpfung der sächsischen Bevölkerung leicht abgeschwächt. Der Freistaat hat zwischen 2000 und 2010 insgesamt 6,2 Prozent seiner Einwohner verloren, dies entspricht einem mittleren jährlichen Verlust von 0,57 Prozent. Diese Abschwächung ist jedoch ausschließlich auf ein Wiederwachstum der Oberzentren zurückzuführen, im ländlichen Raum und in vielen Mittelzentren hat sich die Schrumpfung im Vergleich zu den 1990er Jahren dagegen verstärkt. Der Zeitraum zwischen 2000 und 2010 war von flächendeckender Schrumpfung und einer Konzentration der Bevölkerung in den Oberzentren Dresden (+6,0 Prozent) und Leipzig (+9,5 Prozent) sowie einigen wenigen Umlandgemeinden geprägt. Nur zehn Städte und Gemeinden sind gewachsen – abgesehen von Dresden und Leipzig handelt es sich dabei um Borsdorf (+0,8 Prozent), Großspöna (+1,1 Prozent), Dohna (+1,6 Prozent), Wilsdruff (+1,9 Prozent), Bannewitz (+3,4 Prozent), Moritzburg (+3,5 Prozent), Radebeul (+4,5 Prozent) und Markkleeberg (+5,1 Prozent). Charakteristisch für die Situation in Sachsen und in Ostdeutschland insgesamt war in den 2000er Jahren ein Auseinanderdriften der Entwicklungsdynamik von Kernstadt und Umland im Sinne einer absoluten Zentralisierung.¹³ Die Stadtgrenze markierte einen deutlichen Bruch in der Bevölkerungsentwicklung: Wachsenden (oder zumindest stabilen) Städten standen schrumpfende (oder stagnierende) Umlandgemeinden gegenüber.¹⁴ Eine Ursache dafür ist, dass in schrumpfenden Wohnungs-marktregionen innenstadtnah ein attraktives Wohnungsangebot vorhanden war. Viele potentielle Suburbanisierer behielten angesichts niedriger Mieten im fraglichen Zeitraum ihren Wohnsitz in der Kernstadt bei.¹⁵

Seit 2011

Seit 2011 hat sich die Schrumpfung deutlich abgeschwächt. Sachsen insgesamt ist sogar

leicht um 0,6 Prozent (oder durchschnittlich um 0,1 Prozent pro Jahr) gewachsen. Dieser Zuwachs ist auf eine Intensivierung des Wachstums der Großstädte, insbesondere von Leipzig (+15,3 Prozent), zurückzuführen. Auch Görlitz (+3,8 Prozent) und Plauen (+0,9 Prozent) sind im Betrachtungszeitraum nach langjährigen Bevölkerungsverlusten wieder gewachsen. In den übrigen Landesteilen hat sich die Schrumpfung zumindest deutlich abgeschwächt, insbesondere im Umland von Dresden und Leipzig. Gleichwohl sind in den 2010er Jahren nur 51 der 419 sächsischen Städte und Gemeinden gewachsen. Der Hauptgrund für die rückläufigen Bevölkerungsverluste in den kleineren Kommunen ist der Zuzug von Asylbewerbern und Flüchtlingen, die sich allerdings weder aus freien Stücken für Sachsen noch für die Gemeinden, in die sie zuziehen, entscheiden, sondern nach festen Quoten auf Bundesländer, Kreise und Gemeinden verteilt werden.¹⁶ Im Zeitraum 2014 bis 2016 konnten zwar mit Ausnahme des Erzgebirgskreises alle sächsischen Landkreise und kreisfreien Städte Wanderungsgewinne verzeichnen, aber nur in den kreisfreien Städten und den Landkreisen Leipzig, Meißen, Nord-sachsen und Sächsische Schweiz-Osterzgebirge war auch der Wanderungssaldo der deutschen Staatsbürger positiv. Die Wanderungsgewinne der übrigen Landkreise sind vollständig auf den Zuzug ausländischer Staatsangehöriger zurückzuführen. Der Anteil der deutschen Staatsbürger an den Zuziehenden liegt nur in der Stadt und im Landkreis Leipzig um die 50 Prozent – in den anderen genannten Kreisen ist er bedeutend niedriger.¹⁷ Es ist damit zu rechnen, dass Sachsen für viele Zuwanderer nur eine Zwischenstation bleiben wird und dass diejenigen, die dauerhaft in Deutschland bleiben können, in die westdeutschen Großstäd-

te abwandern, wo sie durch die dort vorhandenen ethnischen, familiären oder religiösen Netzwerke einen einfacheren Zugang zu Arbeitsplätzen und Wohnraum erwarten können. Welcher Prozentsatz der internationalen Zuwanderer letztendlich im Freistaat bleibt, hängt vom Arbeitsplatzangebot und der Integrationsbereitschaft sowohl der lokalen Bevölkerung als auch der Zuwanderer ab. Nehmen die Zuwanderer die ortsansässige Bevölkerung als ihnen gegenüber überwiegend feindselig eingestellt wahr, dürfte dies ihre Abwanderungsneigung erheblich verstärken.

In der beigefügten Tabelle sind die Muster der Bevölkerungsentwicklung im Zeitraum 1982 bis 2018 nach Gemeinde- und Lagetypen differenziert dargestellt. Dabei wird deutlich, dass sich Landgemeinden, Klein- und Mittelstädte in zentralen Lagen seit 1990 zum Teil deutlich besser entwickelt haben als peripher oder sehr peripher gelegene Kommunen. Letztere sind, was die demografische Entwicklung angeht, die „Sorgenkinder“ im Freistaat. Bemerkenswert ist weiterhin, dass in den 1990er Jahren insbesondere die Landgemeinden in allen Landesteilen von einer vergleichsweise günstigen Bevölkerungsentwicklung profitieren konnten. Seit der Jahrtausendwende ist das Bevölkerungswachstum in Sachsen – wie auch in den übrigen ostdeutschen Bundesländern – ein städtisches Phänomen, das zunehmend von den Großstädten in ihr jeweiliges Umland und die Klein- und Mittelstädte in zentralen Lagen ausstrahlt. Zu DDR-Zeiten stellten sich die Räumuster der Bevölkerungsentwicklung aufgrund der durch die Planwirtschaft gegebenen Rahmenbedingungen anders dar – Lage- und Gemeindetyp waren im Vergleich zu lokalen Investitionsentscheidungen von geringerer Bedeutung.

- 15 Ebenda, S. 14.
- 16 Birgit Glorius: The challenge of diversity in rural regions: refugee reception in the German federal state of Saxony, in: Hungarian Geographical Bulletin (66) 2017, S. 113-128.
- 17 Tim Leibert: Demographischer Wandel ade? Aktuelle Einwohnerentwicklung in Deutschland, in: Nationalatlas aktuell (13) 2019, Karte 3, http://aktuell.nationalatlas.de/Einwohnerentwicklung.01_01-2019.0.html.

Bevölkerungsentwicklung 1982 bis 2018 nach Gemeinde- und Lagetypen
Eigene Berechnungen,
Datenquelle: Statistisches Landesamt Sachsen (2019)

Gemeindetyp	Lagetyp	Anzahl Gemeinden	Bevölkerungsentwicklung gesamt in %				mittlere jährliche Bevölkerungsentwicklung in %			
			1982-1990	1990-2000	2000-2010	2011-2018	1982-1990	1990-2000	2000-2010	2011-2018
Landgemeinden	zentral	55	-8,9	4,5	-8,3	-3,8	-1,0	0,4	-0,8	-0,5
	peripher	176	-6,9	-2,4	-11,4	-5,5	-0,8	-0,2	-1,0	-0,7
	sehr peripher	28	-6,0	-3,8	-14,7	-7,0	-0,7	-0,3	-1,3	-0,9
Kleinere Kleinstädte	zentral	35	-6,5	3,7	-8,4	-2,6	-0,7	0,3	-0,8	-0,3
	peripher	51	-7,7	-5,7	-11,9	-5,3	-0,9	-0,5	-1,1	-0,7
	sehr peripher	6	-7,0	-6,6	-12,7	-7,2	-0,8	-0,6	-1,2	-0,9
Größere Kleinstädte	zentral	23	-7,0	-2,4	-8,8	-1,5	-0,8	-0,2	-0,8	-0,2
	peripher	18	-3,4	-8,7	-12,2	-5,1	-0,4	-0,8	-1,1	-0,6
	sehr peripher	1	4,6	-26,3	-27,0	-9,8	0,5	-2,4	-2,5	-1,2
Kleinere Mittelstädte	zentral	14	-8,8	-6,8	-7,4	-0,5	-1,0	-0,6	-0,7	-0,1
	peripher	6	-8,4	-18,3	-14,3	-4,4	-0,9	-1,7	-1,3	-0,6
Größere Mittelstädte	zentral	3	-7,7	-14,5	-8,8	-0,3	-0,9	-1,3	-0,8	-0,0
Großstädte	sehr zentral	3	-7,7	-11,1	4,8	9,6	-0,9	-1,0	0,4	1,2
Sachsen		419	-7,2	-7,3	-6,2	0,6	-0,8	-0,7	-0,6	0,1

18 Tim Leibert: She leaves, he stays? Sex-selective migration in rural East Germany, in: Journal of Rural Studies (43) 2016, S. 267-279, hier S. 273.

Alters- und geschlechtsspezifische Wanderungsmuster in ländlichen Räumen Sachsens

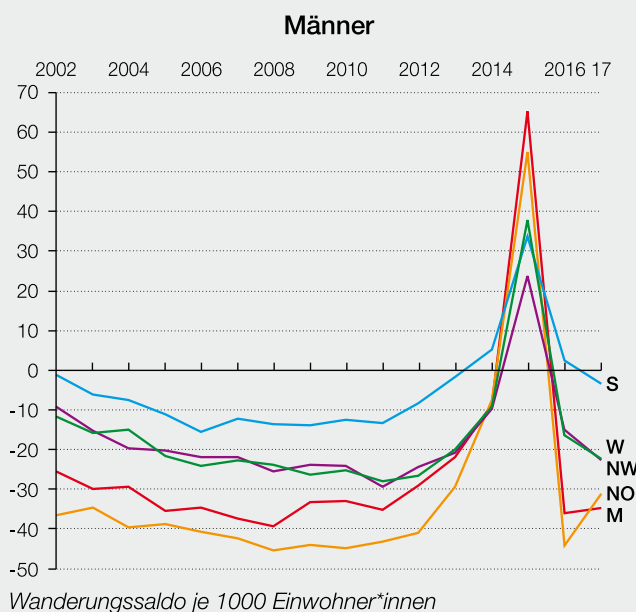
Die Bevölkerungsentwicklung einer Region wird durch zwei Faktoren beeinflusst: die natürliche Bevölkerungsentwicklung (die Differenz von Geburten und Sterbefällen) und den Wanderungssaldo (die Differenz von Zu- und Fortzügen). Die fast flächendeckenden Einwohnerverluste in den ländlichen Räumen Sachsens sind die Folge einer ungünstigen natürlichen und räumlichen Bevölkerungsentwicklung. Ursächlich sind Geburtendefizite und Sterbeüberschüsse auf der einen und eine negative Wanderungsbilanz auf der anderen Seite. Da nicht alle Bevölkerungsgruppen die gleiche Umzugsbereitschaft zeigen, sondern junge Erwachsene – und dabei insbesondere die jungen Frauen – zwischen 18 und 25 („Ausbildungswanderer“) und 25 und 30 („Arbeitsplatzwanderer“) deutlich mobiler sind als die unter 18- und die über 30-Jährigen, sind Wanderungen eine der Hauptursachen von Alterung und Schrumpfung. Zwischen 18 und 25 beziehen viele junge Erwachsene eine Wohnung am Studien- oder Ausbildungsort und/oder ziehen erstmals mit einer Partnerin oder einem Partner zusammen. Ländliche Räume sind in dieser Altersgruppe tendenziell Quellge-

bierte der Wanderungen, während Universitäts- oder Hochschulstädte sowie Städte, in denen Großunternehmen viele überregional nachgefragte Ausbildungsplätze anbieten, die Hauptzielgebiete der Wanderungen sind.

Noch immer „ein Thema“ sind die unausgewogenen Geschlechterstrukturen in der Altersgruppe der 18- bis unter 25-Jährigen mit teilweise deutlichen „Männerüberschüssen“ in den ländlichen Räumen Ostdeutschlands, die insbesondere auf geschlechtsselektive Wanderungsmuster zurückzuführen sind. Dieser ländliche „Frauenmangel“ ist auch in europäischer Perspektive ein demografisches Alleinstellungsmerkmal der ostdeutschen Bundesländer. Bemerkenswert ist insbesondere das weitgehende Fehlen regionaler Unterschiede auf der Kreisebene. Das Ausmaß der Geschlechterungleichgewichte ist auf dieser Betrachtungsebene weitestgehend unabhängig von Wirtschaftsstrukturen, Lage auf dem Arbeitsmarkt, Bevölkerungsdichte oder Erreichbarkeit.¹⁸ Abweichende Trends lassen sich auf der Gemeindeebene feststellen; dabei handelt es sich aber um lokale Besonderheiten und nicht um übergeordnete Muster, aus denen man Maßnahmen gegen den „Frauenmangel“ in ländlichen Räumen Ostdeutschlands ableiten könnte. Stauder zufolge lassen sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Wanderungsverhalten der 18- bis

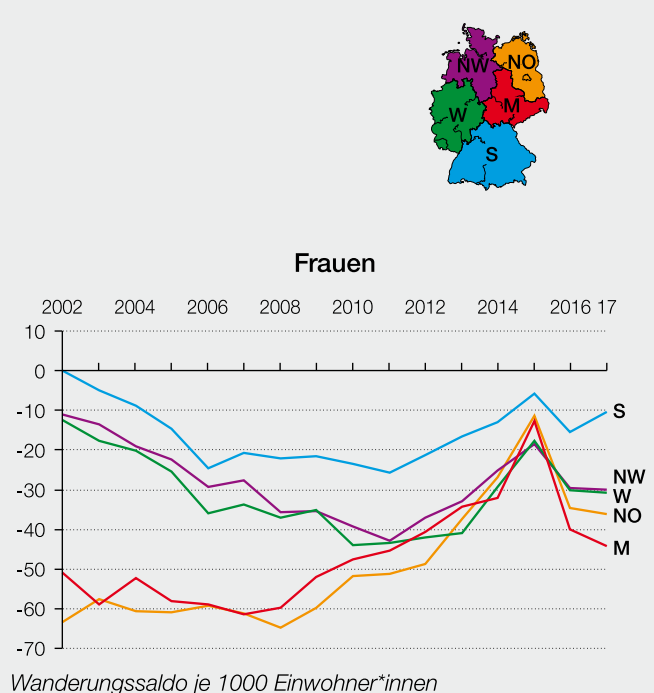
Wanderungsbilanz der 18- bis 25-Jährigen in Landkreisen mit einer Bevölkerungsdichte von weniger als 150 Einwohnern pro Quadratkilometer 2002 bis 2017 nach Geschlecht und Makroregionen
Eigene Berechnungen,
Datenquelle: Destatis (2019)

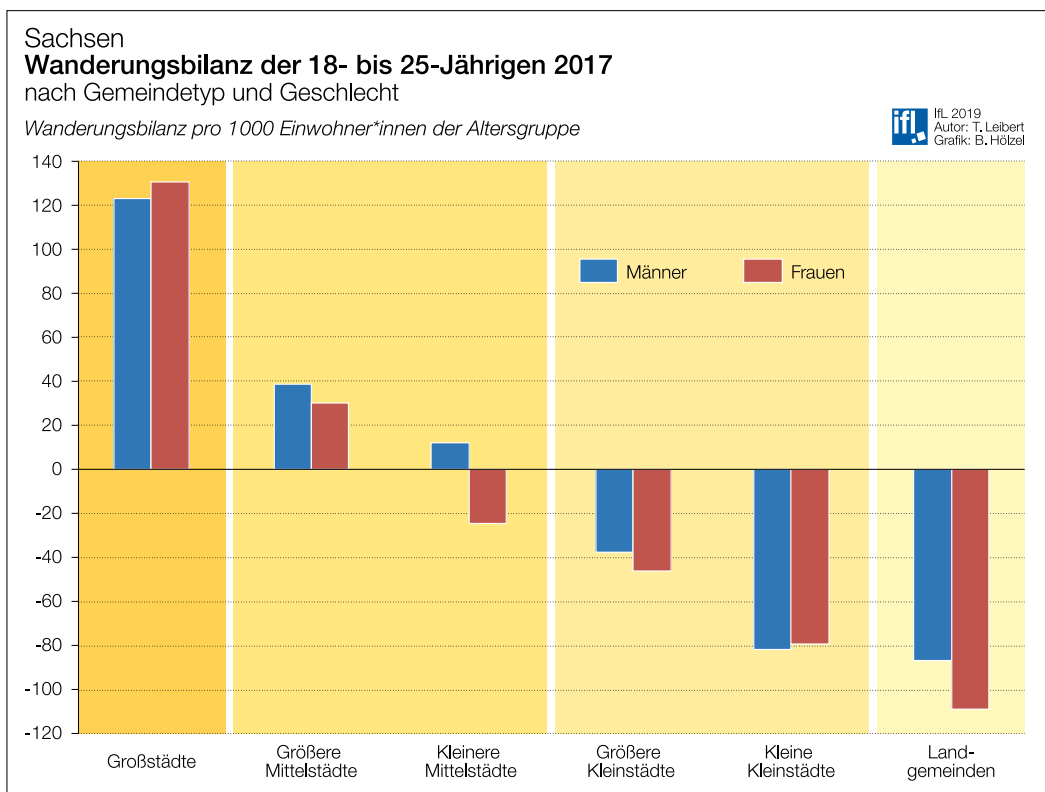
Wanderungsbilanz der 18- bis 25-Jährigen in dünn besiedelten Landkreisen 2002-2017 nach Geschlecht und Makroregionen



Quelle: Eigene Berechnungen; Datenquelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2019)

ifl 2019
Inhalt: T. Leibert
Grafik: B. Hölzel





Wanderungsbilanz der 18- bis 25-Jährigen in Sachsen 2017 nach Geschlecht und Gemeindetypen
 Eigene Berechnungen,
 Datenquelle: Destatis (2019)

unter 25-Jährigen vorrangig durch unterschiedliche Muster der durch die Aufnahme einer Ausbildung oder eines Studiums motivierten Umzüge erklären.¹⁹ Bei Frauen ist die Zahl der von Ost- nach Westdeutschland Umziehenden größer als der Wanderungsstrom in West-Ost-Richtung, während sich bei den jungen Männern West-Ost- und Ost-West-Wanderungen ungefähr ausgleichen. Arbeits- und partnermarktbezogene Motive spielen demgegenüber keine bedeutende Rolle. Als Erklärung für diese Unterschiede verweist Stauder auf die technische Ausrichtung vieler ostdeutscher Universitäten, die männliche Studierende anzieht, während die von jungen Frauen stärker nachgefragten Fächer eher an westdeutschen Universitäten angeboten werden.²⁰ Einschränkend ist hier jedoch zu erwähnen, dass die von Stauder analysierte Datenquelle – das Socio-oekonomische Panel (SOEP) – aufgrund der Stichprobengröße für Regionalanalysen nur bedingt geeignet ist. Zum besseren Verständnis der alters- und geschlechtsspezifischen Wanderungsmuster in ländlichen Räumen Sachsens ist es notwendig, sowohl den ostdeutschen Kontext als auch die geschlechtsspezifischen Folgen der Wiedervereinigung zu berücksichtigen.²¹ Dünn besiedelte Landkreise sind in allen Teilen des Bundesgebiets Abwanderungsregionen für die Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen – das gilt im Saldo auch für die besonders wirtschafts-

starken ländlichen Räume Baden-Württembergs oder Bayerns. Die dünn besiedelten ländlichen Räume Ostdeutschlands sind besonders stark vom Fortzug junger Menschen betroffen. Hier ist die Abwanderung auch stärker geschlechtsselektiv als im Westen, allerdings hat sich der „Frauenüberschuss“ bei der Abwanderung in den letzten Jahren abgeschwächt. Eine weitere Besonderheit der ländlichen Räume Ostdeutschlands ist, dass die überproportionale Abwanderung junger Frauen in der Altersgruppe 18 bis 25 nicht wie in Westdeutschland durch eine verstärkte Zu- bzw. Rückwanderung in der Altersgruppe der 25- bis 30-Jährigen ausgeglichen wird.²² Der Ausreißer nach oben im Zeitraum 2014 bis 2016 ist eine Folge der bereits angesprochenen Verteilung von Geflüchteten und Asylsuchenden über Verteilungsschlüssel auf Landkreise und kreisfreie Städte. Betrachtet man die Entwicklung nach Gemeindetypen, wird deutlich, dass die Wanderungsbilanz mit sinkender Einwohnerzahl negativer wird. Die drei Großstädte sind die attraktivsten Wanderungsziele junger Erwachsener im Freistaat. Auch Görlitz, Plauen und Zwickau weisen einen positiven Wanderungssaldo auf – wenngleich auf deutlich niedrigerem Niveau. Nach Görlitz und insbesondere Leipzig ziehen mehr junge Frauen als junge Männer, in Chemnitz, Dresden, Plauen und Zwickau ist es – bedingt durch die Struktur des Ausbildungs- und Arbeitsmarkts – umgekehrt. Die Kleinstädte und insbesondere die Landgemeinden sind in beson-

19 Johannes Stauder: (Why) have women left East Germany more frequently than men?, in: Heidelberger Jahrbücher Online (3) 2018, S. 73-97, hier S. 89-92.

20 Ebenda, S. 79.

21 Leibert 2016 (wie Anm. 18), S. 276-278.

22 Leibert 2016 (wie Anm. 18), S. 273-275.

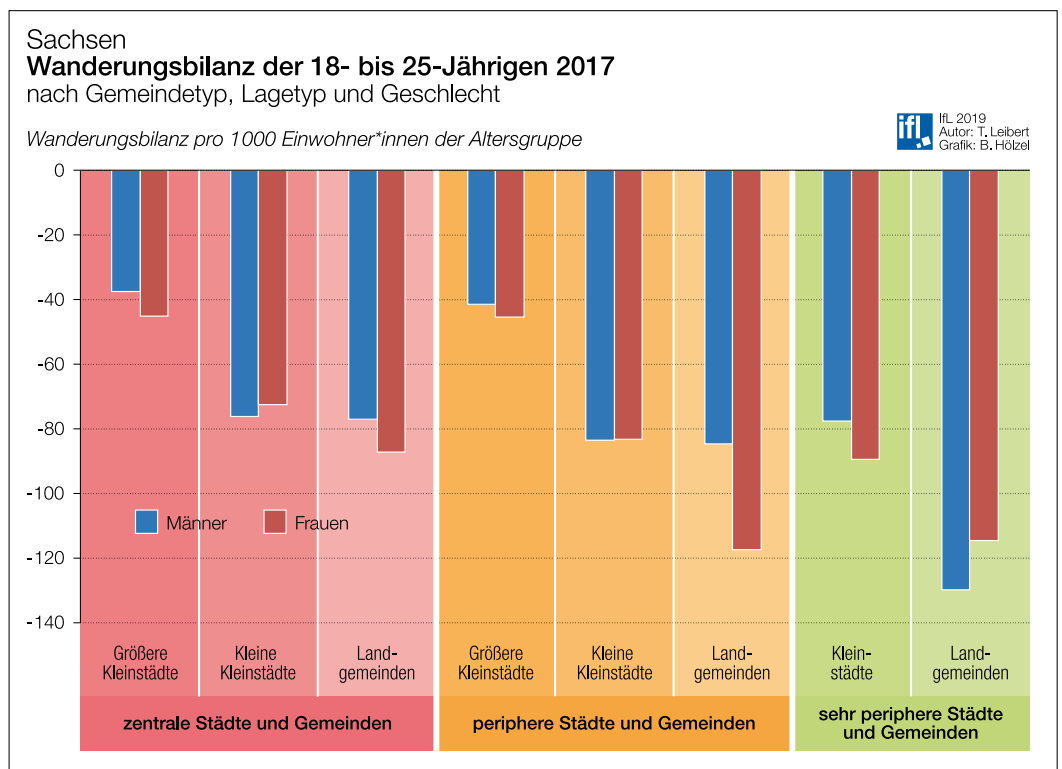
- 23 Manfred Kühn/Sabine Weck: Peripherisierung – ein Erklärungsansatz zur Entstehung von Peripherien, in: Matthias Bernt, Heike Liebmann (Hrsg.): Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit? Wiesbaden 2013, S. 24-46, hier S. 31.
- 24 Madeleine Eriksson: Narratives of Mobility and Modernity. Representations of Places and People Among Young Adults in Sweden, in: Population, Space and Place (23) 2017, e2002.
- 25 Caitriona Ní Laoire: Conceptualising Irish Rural Youth Migration. A Biographical Approach, in: International Journal of Population Geography 6 (2000), S. 229-243, hier S. 234.
- 26 Ní Laoire 2000 (wie Anm. 25), S. 230-238; Frank Meyer: Navigating aspirations and expectations: adolescents' considerations of out-migration from rural eastern Germany, in: Journal of Ethnic and Migration Studies (44) 2018, S. 1032-1049, hier S. 1036.
- 27 Julia Cook/Hernán Cuervo: Staying, leaving and returning. Rurality and the development of reflexivity and motility, in: Current Sociology (online first) 2018, S. 10.
- 28 Meyer 2018 (wie Anm. 26), S. 1042-1043.
- 29 Eriksson 2017 (wie Anm. 24).

derem Maße vom Fortzug der „Ausbildungswanderer“ betroffen. Während die Geschlechtsselektivität der Abwanderung in den Kleinstädten nur schwach ausgeprägt ist, ist in den Landgemeinden die Abwanderungsrate der jungen Frauen deutlich höher als die der jungen Männer. Wie bei der Bevölkerungsentwicklung insgesamt wird auch bei den Wanderungsmustern der „Ausbildungswanderer“ deutlich, dass die Trends in den zentralen Kleinstädten und Landgemeinden günstiger sind als in den peripheren und sehr peripheren Teilräumen des Freistaats.

Von besonderer Bedeutung für das Wanderungsgeschehen sind die Mobilitätspläne der jungen Erwachsenen, insbesondere der Schulabgänger. Im Folgenden sollen beispielhaft die Wanderungsbereitschaft und die Mobilitätspläne von Schülerinnen und Schülern kurz vor dem Schulabschluss betrachtet werden, um herauszuarbeiten, warum so viele junge Frauen und Männer die ländlichen Räume des Freistaats verlassen. Wanderungen können Kühn und Weck zufolge als eine „Abstimmung mit den Füßen“ über die Zukunftsfähigkeit einer Gemeinde oder einer Region interpretiert werden.²³ Dies gilt sowohl für die Bewertung der Herkunfts- als auch der Zielregion, da Menschen nicht nur an bestimmte (als attraktiv wahrgenommene) Orte bzw. in soziale Netzwerke zuziehen, sondern durchaus von (als unattraktiv wahrgenommenen) Orten bzw. sozialen Strukturen fortziehen.²⁴ Bestimmte Orte

stehen für Zugehörigkeit oder Entfremdung, für Sicherheit, Versagen oder Erfolg. Die für den weiteren Lebenslauf höchst bedeutende Entscheidung, zu gehen oder zu bleiben, wird in einer von einer hohen „Entscheidungsdichte“ in verschiedenen Lebensbereichen gekennzeichneten Lebensphase getroffen.²⁵ Wanderungsentscheidungen können nicht auf einfache ökonomische Rationalitäten zurückgeführt werden. Es handelt sich vielmehr um komplexe Prozesse, in die soziale, kulturelle, familiäre und ökonomische Faktoren einfließen. Gleichzeitig sind Erwerbs-, Bildungs-, Familien- und Wanderungsbiografien eng und wechselseitig verknüpft.²⁶ Das Bleiben oder die Rückkehr in (strukturschwache) ländliche Räume ist häufig durch die dort vorhandenen Familien- und Freundschaftsnetzwerke motiviert.²⁷ Diese Netzwerke sind jedoch, wie Meyer zeigt²⁸, nicht zwingend Haltefaktoren. Viele Eltern ermutigen ihre Kinder, die Heimat zu verlassen, ähnliche Signale kommen von Lehrern und aus dem Freundeskreis. Bestimmte Wanderungsströme, z. B. Umzüge junger Erwachsener von ländlichen Regionen in Großstädte, werden dadurch als „normal“ angesehen und nicht hinterfragt, während andere – beispielsweise Umzüge von Groß- in Kleinstädte – von Familie und Freunden als erklärungsbedürftig eingestuft und von den Wandernden begründet werden müssen.²⁹ Aktuelle internationale Forschungsergebnisse zeigen zudem, dass wahrgenommene „Mobili-

Wanderungsbilanz der 18- bis 25-Jährigen in den sächsischen Landgemeinden und Kleinstädten 2017 nach Geschlecht und Lagetypen
Eigene Berechnungen,
Datenquelle: Destatis (2019)



tätsimperative³⁰ und die damit zusammenhängenden Diskurse zu „Gehen oder Bleiben?“ eng mit der Wirtschaftsgeschichte und der sozialen Schichtstruktur der Heimatorte bzw. -regionen zusammenhängen.³¹

Am Beispiel einer im Landkreis Nordsachsen durchgeführten Schülerbefragung³² lässt sich zeigen, dass die Mobilitätsbereitschaft am Übergang von der Schule ins Berufsleben hoch ist und dass es nicht unbedingt die fehlenden beruflichen Perspektiven sind, die junge Menschen zur Abwanderung motivieren. Die Schülerbefragung wurde im Herbst 2017 als Teil der sachsenweiten Befragung „fit4your job“ zum Übergang von der Schule ins Berufsleben an verschiedenen Schulen aller Schultypen durchgeführt. Zusätzlich zum Standardfragebogen wurden die Schülerinnen und Schüler gebeten, offene und geschlossene Fragen zum Leben im Landkreis und zu ihrer Wahrnehmung der Heimatorte zu beantworten. Insgesamt haben sich 976 Schülerinnen und Schüler zwischen 13 und 25 an der Befragung beteiligt. Von den Teilnehmenden waren 51 Prozent weiblich und 49 Prozent männlich. Mit einem Anteil von 47 Prozent sind die Oberschüler im Sample am stärksten vertreten, gefolgt von Jugendlichen, die ein allgemeinbildendes (36 Prozent) oder berufliches Gymnasium besuchen (16 Prozent), sowie Förderschülern (1 Prozent). Der größte Teil der befragten Jugendlichen hat schon konkrete Vorstellungen für die Zeit nach dem bevorstehenden Schulabschluss: 96 Prozent geben an, schon zu wissen, in welchem Berufsfeld sie später arbeiten wollen. Für ihre berufliche Zukunft sind die Jugendlichen mehrheitlich auch bereit umzuziehen. 53 Prozent der jungen Frauen und 55 Prozent der jungen Männer sind bereit, in andere Bundesländer oder ins Ausland zu ziehen, weitere 18 Prozent bzw. 15 Prozent können sich einen Umzug innerhalb Sachsens vorstellen. Nur 8 Prozent der weiblichen und 11 Prozent der männlichen Befragten sind nicht zu einem Wohnstandortwechsel bereit.

In den offenen Antworten findet sich ein sehr breites, von „alles“ bis „nichts“ reichendes Spektrum von Rückmeldungen der Schüler, womit sie an Ihrem Wohnort unzufrieden sind. Zentrale Kritikpunkte sind die Ablegenheit, die schwierige ÖPNV-Anbindung vieler Orte und besonders die Internetgeschwindigkeit. Darunter leiden die sozialen Kontakte der Jugendlichen durch die eingeschränkten Möglichkeiten, Freunde zu besuchen. Des Weiteren fehlt es den Schülerinnen und Schülern an Freizeitangeboten. So wird bemängelt, dass

es außer den klassischen Sportarten (z. B. Fußball) kaum weitere Angebote für Jugendliche gäbe. Kritisiert werden zudem ein mangelndes (kommunalpolitisches) Engagement für junge Menschen und eine dörfliche Lebensweise, die mit „Intoleranz gegenüber Neuem“, sozialer Kontrolle oder „konservativem Schachteld Denken“ den Ansprüchen der Jugendlichen nicht gerecht werde. Als weiterer Kritikpunkt wird das unerwünschte Auftreten bestimmter Mitmenschen, beispielsweise von Problemgruppen wie „Assis“, „Nazis“ oder „Säufern“, benannt. Eine fehlende (berufliche) Zukunft sowie fehlende Arbeits- und/oder Ausbildungsplätze in der Region werden ebenfalls als Problem gesehen. Der Arbeits- und Ausbildungsmarkt nimmt in den Antworten der befragten Schülerinnen und Schüler jedoch einen erstaunlich geringen Raum ein. Auch bei den positiven Aspekten des Wohnorts gibt es ein sehr weites Spektrum an Antworten. Auffällig ist die Dominanz von naturräumlichen Eigenschaften: eine schöne Natur (Luft, Tiere, Wald), landschaftliche Reize und Ruhe. Was von den einigen Jugendlichen bemängelt wurde, empfinden andere als Vorteil: Die engen sozialen Netze, kurze Wege zu Familie und Freunden. Oft werden als Pluspunkte auch das Heimat- und Zusammengehörigkeitsgefühl und die gegenseitige Unterstützung sowie die örtliche Vereinslandschaft genannt.

Bevölkerungsstrukturelle Herausforderungen: Raummuster der Alterung in Sachsen

Die Alterung, also die Zunahme des Bevölkerungsanteils und der absoluten Zahl älterer Menschen, ist ein zentraler Aspekt des demografischen Wandels sowohl auf der lokalen als auch auf der regionalen, nationalen und europäischen Ebene. Wie schnell und intensiv die Bevölkerung einer Raumeinheit altert, hängt von drei Faktoren ab: der Lebenserwartung, dem Beginn und dem Ausmaß des Geburtenrückgangs sowie den altersspezifischen Bilanzen der Binnen- und Außenwanderungen.³³ Zur Messung der Alterung wird häufig der Altenquotient verwendet, der als das Verhältnis der Personen im Rentenalter zur Zahl der Frauen und Männer im erwerbsfähigen Alter definiert ist. Im ostdeutschen Kontext ist die Aussagekraft des Altersquotienten angesichts der starken Besetzung der Altersgruppe der 50- bis unter 65-Jährigen eingeschränkt. Die Dynamik und insbesondere die in den nächsten Jahren zu erwartende Intensivierung der Alterung werden unterschätzt, wenn man nur die Alten-

30 David Farrugia: The mobility imperative for rural youth. The structural, symbolic and non-representational dimensions of rural youth mobilities, in: Journal of Youth Studies (19), 2016, S. 836-851.

31 David Farrugia: Class, place and mobility beyond the global city. Stigmatization and the cosmopolitanisation of the local. in: Journal of Youth Studies (online first) 2019.

32 Tim Leibert/Lennart Wiesiolek/Anika Schmidt/Lucas Mittag/Claire Bardet: Zukunftsstrategie Nordsachsen: Impulse des Demografischen Wandels und der residenten Mobilität für eine differenzierte kleinräumige Entwicklung im Kontext neuer regionaler Wachstumstrends in der Region Leipzig. Abschlussbericht, Leipzig 2018.

33 Paul Gans: Bevölkerung. Entwicklung und Demographie unserer Gesellschaft, Darmstadt 2011.

34 Leibert/Wiesiolek/Schmidt/Mittag/Bardet 2018 (wie Anm. 32), S. 35-37.

quotienten betrachtet.³⁴ Aus diesem Grund wird hier auf eine ausführliche Beschreibung der Raummuster des Altenquotienten verzichtet. Stattdessen wird im übernächsten Abschnitt detaillierter auf die regionalen Unterschiede im Bevölkerungsanteil der über 50-Jährigen eingegangen.

Beim Jugendquotienten sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Städten und Gemeinden sowie zwischen den verschiedenen Gemeinde- und Lagetypen weniger stark ausgeprägt als beim Altenquotienten. Die Zahl der unter 18-Jährigen pro 100 Personen zwischen 18 und 65 liegt in 276 der 419 sächsischen Städte und Gemeinden zwischen 25 und 30, weicht also nur geringfügig vom Landesdurchschnitt (26,9) ab. Ausgeprägte Ausreißer nach oben oder unten sind eher rar – mit Bevölkerungsstand vom 31. Dezember 2018 hat die Weißkeisel mit 18,1 den niedrigsten, Nebelschütz mit 39,1 den höchsten Jugendquotienten. Eine gewisse Häufung überdurchschnittlicher Jugendquotienten ist im sorbisch-katholischen Siedlungsgebiet festzustellen.

Die zukünftige Bevölkerungsentwicklung einer Gemeinde, eines Landkreises oder einer Region wird in hohem Maße durch die heutige Altersstruktur beeinflusst. Auffälligstes gemeinsames Merkmal der Alterspyramiden in allen Teilräumen Sachsens ist die starke Besetzung der Altersgruppen der 50- bis unter 65-Jährigen. Wie die beigefügte Tabelle zeigt, ist, von den Großstädten abgesehen, etwa ein Viertel der Sächsinen und Sachsen zwischen 50 und 65 Jahre alt – in den sehr peripheren Landgemeinden und Kleinstädten liegt dieser Wert noch etwas höher. Der Bevölkerungsanteil der über 65-Jährigen ist in den Landgemeinden, Klein- und Mittelstädten zwischen 25 und 31 Prozent, sodass mit Stand 31.12.2018 mehr als 50 Prozent der

Einwohner über 50 sind. In Leipzig (37,6 Prozent) und Dresden (39,3 Prozent) sind die Bevölkerungsanteile der über 50-Jährigen landesweit am niedrigsten, während die Alterung in Städten und Gemeinden, die in den letzten Jahrzehnten besonders stark geschrumpft sind, am weitesten fortgeschritten ist. In 14 dieser Städte und Gemeinden sind mehr als drei Fünftel der Einwohner über 50, beispielsweise in Hoyerswerda (61,0 Prozent), Johannegeorgenstadt (61,5 Prozent) sowie im Kurort Jonsdorf (64,4 Prozent). Daraus ergibt sich, dass in den nächsten Jahren mit einer verstärkten und beschleunigten Dynamik der Alterung zu rechnen ist. Eine weitere Besonderheit des Altersaufbaus der sächsischen Bevölkerung ist die „Wespentaille“ der Alterspyramiden in der Altersgruppe der 20- bis 25-Jährigen, die – nicht zuletzt aufgrund der niedrigen Geburtenraten zu Beginn der 1990er Jahre und der starken Abwanderung junger Erwachsener aus den ländlichen Räumen – besonders schwach besetzt ist. Aus dem Altersaufbau ergeben sich große Herausforderungen für die Infrastrukturplanung. So sind beispielsweise angesichts der stark besetzten Kohorten der über 50-Jährigen kurz- bis mittelfristig ein barrierearmer Umbau des öffentlichen Raums und der öffentlichen Gebäude sowie Anpassungen im Pflege- und Gesundheitsbereich erforderlich. Andererseits deutet sich an, dass die zukünftigen Elterngenerationen zahlenmäßig kleiner sein werden als die aktuellen. Der Altersaufbau der Bevölkerung in den ländlichen Räumen des Freistaats begünstigt folglich die Schrumpfung „von oben“ durch angesichts des hohen Bevölkerungsanteils über 65 erhöhte Sterbefallzahlen und „von unten“ durch bevölkerungsstrukturell bedingt sinkende Geburtenzahlen angesichts kleinerer Elterngenerationen.

Indikatoren der Altersstruktur 2018 nach Gemeinde- und Lagetypen
Eigene Berechnungen,
Datenquelle: Statistisches Landesamt Sachsen (2019)

Gemeindetyp	Lagetyt	Anzahl Gemeinden	Jugendquotient	Altenquotient	BV-Anteil 50-65-Jährige	BV-Anteil 65-80-Jährige	BV-Anteil über 80	BV-Anteil über 50
Landgemeinden	zentral	55	28,2	44,5	25,7	18,5	7,2	51,5
	peripher	176	27,9	47,6	26,3	19,0	8,1	53,4
	sehr peripher	28	25,7	47,9	28,2	19,1	8,5	55,8
Kleinere Kleinstädte	zentral	35	27,8	46,7	25,3	18,9	7,9	52,0
	peripher	51	27,3	51,8	25,4	19,9	9,0	54,3
	sehr peripher	6	25,8	51,9	26,1	20,1	9,1	55,3
Größere Kleinstädte	zentral	23	27,3	49,2	24,3	19,2	8,7	52,1
	peripher	18	27,1	52,8	24,5	20,2	9,1	53,8
	sehr peripher	1	23,4	55,5	27,9	22,7	8,3	59,0
Kleinere Mittelstädte	zentral	14	27,8	49,9	23,1	19,2	8,9	51,2
	peripher	6	25,9	57,7	23,6	21,3	10,1	55,0
Größere Mittelstädte	zentral	3	26,1	50,4	22,5	19,8	8,8	51,0
Großstädte	sehr zentral	3	26,2	36,2	17,8	15,3	7,0	40,1
Sachsen		419	26,9	44,9	22,4	18,1	8,1	48,5

Bevölkerungsstrukturen und -entwicklung auf Ortsteilebene: Das Beispiel Landkreis Nordsachsen

Die Trends und Prozesse der Bevölkerungsentwicklung unterscheiden sich, wie oben gezeigt, zwischen Landgemeinden, Klein- und Mittelstädten in Abhängigkeit der Lage deutlich. Eine detaillierte Studie zur Wohnstandortwahl in sächsischen Kleinstädten³⁵, die zwischen dörflich und städtisch geprägten Ortsteilen unterscheidet, zeigt markante Unterschiede hinsichtlich Alter, Herkunft, Wanderungsdistanz und Familienstand der Zu- und Fortziehenden. Auch bei den Bevölkerungsstrukturen sind Abweichungen innerhalb der Ortsteile der gleichen Gemeinde festzustellen, wie in diesem Abschnitt gezeigt wird.

Problematisch ist, dass die amtliche Statistik nur Daten auf der Gemeindeebene sammelt. Zahlen zu Bevölkerungszahlen und -strukturen auf der Ortsteilebene müssen direkt bei den Meldeämtern der Städte und Gemeinden abgefragt werden. Lediglich die Ergebnisse des Zensus 2011 sind beim Statistischen Landesamt auf dieser kleinräumigen Ebene verfügbar. Der Weg der Meldeamtsabfrage ist sehr zeit- und arbeitsaufwändig und daher ungeeignet für überregionale Vergleiche. Dies ist umso bedauerlicher, als ein Monitoring kleinräumiger Daten von großer Bedeutung für informierte regionalpolitische und regionalplanerische Entscheidungen ist.³⁶ Bevor im Folgenden genauer auf Raummuster des Alten- und Jugendquotienten im Landkreis Nordsachsen als Beispiel für die kleinräumigen Differenzierungen der demografischen Rahmenbedingungen eingegangen wird, sollen die räumlichen Strukturen und demografischen Herausforderungen dieses Kreises kurz dargestellt werden. Dieser Abschnitt basiert auf dem Abschlussbericht zur Studie „Zukunftsstrategie Nordsachsen: Impulse des Demografischen Wandels und der residentiellen Mobilität für eine differenzierte kleinräumige Entwicklung im Kontext neuer regionaler Wachstumstrends in der Region Leipzig“.³⁷

Mit knapp unter 200.000 Einwohnern ist Nordsachsen unter den sächsischen Landkreisen der bevölkerungsmäßig kleinste und der am dünnsten besiedelte. Die 30 kreisangehörigen Städte und Gemeinden bestehen aus mehreren Ortsteilen, die zum Teil weniger als 100 Einwohner haben. Siedlungsstrukturell umfasst der Landkreis das wirtschaftsstarke und infrastrukturell gut erschlossene nördliche Umland von Leipzig, aber auch äußerst dünn besiedelte ländliche Räume mit Erreichbarkeits- und Versorgungsdefiziten, namentlich im Altkreis Torgau-Oschatz. Die po-

sitive demografische Entwicklung von Leipzig strahlt zunehmend auf das Umland aus. Die Wanderungsgewinne des Landkreises aus Leipzig haben sich seit 2014 von Jahr zu Jahr verstärkt. Insbesondere die direkt an Leipzig angrenzenden Städte und Gemeinden können Bevölkerungszuwächse verzeichnen, die sich vorrangig aus der Zuwanderung von 30- bis 50-Jährigen, den sogenannten „Familienwandern“ speisen. Mit zunehmender Entfernung von Leipzig verschlechtert sich die demografische Situation. Besonders ausgeprägt sind die Schrumpfungstendenzen außerhalb des direkten Leipziger Einzugsgebiets und abseits der Hauptverkehrsachsen.

Die 30 kreisangehörigen Städte und Gemeinden stehen vor großen demografischen Herausforderungen, selbst wenn sich die aktuellen ermutigenden Trends verstetigen sollten. Durch die lange Schrumpfungsphase, die durch alters- und geschlechtsselektive Abwanderung junger Erwachsener geprägt war, hat sich fast flächendeckend eine ungünstige Altersstruktur herausgebildet, die durch einen hohen Bevölkerungsanteil der 50- bis 65-Jährigen gekennzeichnet ist. Vor diesem Hintergrund sind in den nächsten Jahren steigende Sterbeüberschüsse zu erwarten, durch die eventuelle Wanderungsgewinne aufgezehrt werden könnten. Auch die schwache Besetzung der Altersgruppe der 20- bis 25-Jährigen dürfte sich in den kommenden Jahren als „Echoeffekt“ in Form von vorübergehend sinkenden Geburtenzahlen auf die Bevölkerungsentwicklung auswirken. Als Folge der jahrelangen überproportionalen Abwanderung junger Frauen ist das lokale Reproduktionspotential in fast allen Städten und Gemeinden gering, so dass neben der „überalterten“ Bevölkerungsstruktur ein Mangel an potentiellen Müttern als weitere große demografische Herausforderung im Landkreis identifiziert werden kann.

Auf der Ortsteilebene stellt sich das Raummuster der Bevölkerungsentwicklung sehr differenziert dar. In fast allen nordsächsischen Städten und Gemeinden zeigt sich ein Nebeneinander von stabilen, wachsenden und schrumpfenden Ortsteilen. Die kleinräumige Bevölkerungsentwicklung ist also deutlich dynamischer und facettenreicher als die Trends auf der Gemeinde- oder Kreisebene. Bemerkenswert ist, dass nur in drei Gemeinden – Dommitzsch, Dreiheide und Zschepplin – alle Ortsteile geschrumpft sind. Ansonsten gibt es sowohl in schrumpfenden Gemeinden wachsende als auch in wachsenden Gemeinden schrumpfende Ortsteile. Dies gilt auch für besonders stark von Schrumpfung betroffene Kommunen wie Arzberg, Lieb- schützberg oder Mügeln. Tendenziell gilt, dass

35 Bettina Harms/Kathrin Trunec: Wohnstandortwahl in ländlichen Räumen. Ergebnisse einer Befragung zur Wohnstandortwahl in Städten und Dörfern des ländlichen Raumes in Sachsen, Dresden 2010; Christian Rößler: Wanderungsmuster in ländlichen Räumen. Ergebnisse einer empirischen Analyse des Migrationsgeschehens in Städten und Dörfern des ländlichen Raumes in Sachsen, Dresden 2010.

36 Björn Braunschweig/Anna Dunkl/Tim Leibert/Annedore Bergfeld: Wachstum regional denken. Interkommunales Monitoring als Basis für eine nachhaltige Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung in der Region Leipzig-West Sachsen, in: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.): DGD/BBSR-Dezembertagung 2018: Das neue Wachstum der Städte. Ist Schrumpfung jetzt abge-sagt? Bonn 2020.

37 Vgl. Leibert/Wiesiolek/Schmidt/Mittag/Bardet 2018 (wie Anm. 32).

38 Ohne Cavertitz-Reudnitz, Doberschütz-Winkelmühle, Mügeln-Lüttnitz und Mügeln-Remsa, für die aus Datenschutzgründen für 2011 keine Bevölkerungszahlen ausgewiesen sind. Die Einwohner der mittlerweile unbewohnten Ortsteile Kursdorf sind für 2011 in den Daten für die Kernstadt Schkeuditz enthalten.

39 Vgl. z. B. Gabriela Christmann: Analysing Changes in Discursive Constructions of Rural Areas in the Context of Demographic Change. Towards Counterpoints in the Dominant Discourse on “Dying Villages”, in: Comparative Population Studies (41) 2016, S. 359-378, zu Cavertitz-Treptitz.

40 Hans Elshof/Tialda Haartsen/Clara Mulder: The effect of primary school absence and closure on inward and outward flows of families, in: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie (106) 2015, S. 625-635.

41 Daten in Tabelle 3 und 4 ohne Dahlen, Mügeln und Taucha. Zwei Ortsteile von Doberschütz und Cavertitz mit jeweils weniger als zehn Einwohnern wurden mit benachbarten Ortsteilen zusammengefasst.

Abweichung des Altenquotienten der Ortsteile⁴¹ der nordsächsischen Städte und Gemeinden vom Bundesmittel nach Größenklassen 2016
Eigene Berechnungen,
Datenquelle: Einwohnermeldeämter (2017)

die Klein(st)dörfer im Landkreis zwischen 2011 und 2016 am stärksten geschrumpft sind, während die größten Ortsteile – die Kernstädte von Bad Dübener Heide, Taucha und den Mittelzentren – im Schnitt am stärksten gewachsen sind. Im Landkreis zeichnet sich also eine zunehmende Konzentration der Bevölkerung in den größeren Städten einerseits und im Leipziger Umland andererseits ab. Nach Größenklassen differenziert, bietet sich mit Blick auf die Bevölkerungsentwicklung der Ortsteile folgendes Bild:

Die Ortsteile mit weniger als 100 Einwohnern (Stand 2016) haben seit dem Zensus 2011 im Durchschnitt 5,2 Prozent ihrer Bewohner verloren. In diesen Kleinstdörfern lebten 2011 5.190 Personen, 2016 noch 4.918 Frauen und Männer. Von den 85³⁸ Ortsteilen, zu denen Daten vorliegen, haben 53 Einwohner verloren, in acht hat sich die Einwohnerzahl nicht verändert und in 24 ist die Bevölkerungszahl gewachsen.

In Ortsteilen mit 100 bis unter 300 Einwohnern lebten 2011 24.016 Menschen, 2016 jedoch nur noch 23.439 – dies entspricht einem Bevölkerungsverlust von durchschnittlich 2,4 Prozent. Von den 123 Siedlungen dieser Größenklasse sind 80 geschrumpft, in dreien hat sich die Einwohnerzahl im Betrachtungszeitraum nicht verändert und 40 sind gewachsen.

Die Zahl der Personen, die in Ortsteilen mit 300 bis unter 500 Einwohnern leben, ist zwischen 2011 und 2016 um durchschnittlich 1,7 Prozent gesunken – von 21.501 auf 21.136. Von den 54 Ortsteilen dieser Größenklasse haben 35 im Betrachtungszeitraum Bevölkerung verloren, während in 19 Ortsteilen Einwohnergewinne registriert werden konnten.

In den 30 Ortsteilen mit 500 bis unter 1.000 Einwohnern lebten 2016 20.684 Personen. Gegenüber 2011 (20.974) ist dies ein Minus von 1,4 Prozent. In 17 Ortsteilen ist die Bevölkerungszahl zurückgegangen, während 13 Ortsteile Bevölkerungszuwächse verzeichnen konnten.

In Ortsteilen mit 1.000 bis 3.300 Einwohnern lebten 2011 32.954 Personen. Bis 2016 ist diese Zahl um 1,2 Prozent auf 33.334 Einwohnerinnen und Einwohner gestiegen. Ohne die besonders stark gewachsenen Schkeuditzer Ortsteile Dölzig (+32,4 Prozent) und Radeberg (+14,2 Prozent) wird aus dem Wachstum jedoch ein Verlust von 1,2 Prozent. Von den 18 Dörfern und Kleinstädten dieser Größenklasse sind zehn im betrachteten Zeitraum geschrumpft und acht gewachsen.

Die Kernstädte von Bad Dübener Heide, Delitzsch, Eilenburg, Oschatz, Schkeuditz, Taucha und Torgau mit jeweils mehr als 7.000 Einwohnern sind im Schnitt um 1,7 Prozent gewachsen. Von Oschatz abgesehen, konnten alle genannten Ortsteile Einwohnerzuwächse verzeichnen.

Die kleinräumige Differenzierung der Bevölkerungsentwicklung innerhalb von Gemeinden ist schon aufgrund der problematischen Datenlage eine Forschungslücke. Mögliche Erklärungsansätze, warum manche Dörfer in Schrumpfungsräumen wachsen, stellen soziale Faktoren in den Mittelpunkt: eine aktive Zivilgesellschaft und intakte Dorfgemeinschaften könnten sich zugunsten auswirken.³⁹ Außerdem scheinen Familien andere Familien „anzuziehen“: der Zuzug einer jungen Familie in einen bestimmten Ort oder Ortsteil motiviert andere (ggf. befreundete) Familien zum Umzug in den gleichen Ort.⁴⁰

Auch bei den Altersstrukturen bietet sich im Landkreis Nordsachsen ein sehr differenziertes Bild auf der Ortsteilebene. In den Tabellen sind die Abweichungen der Alten- und Jugendquotienten vom Bundesmittel dargestellt. Tendenziell konzentrieren sich Ortsteile mit niedrigen Altenquotienten im Umland von Leipzig, während in der Dübener Heide eine Häufung von Ortsteilen mit besonders hohen Altenquotienten festzustellen ist. Die Analyse nach Ortsgrößenklassen zeigt, dass gerade die Klein(st)dörfer altersstrukturell besonders polarisiert sind: Im Arzberger Ortsteil Elsterberg liegt der Altenquotient bei 11,5 – im Elsniger Ortsteil Polbitz dagegen bei 100. Dort leben also genau so viele über 65-Jährige wie Personen zwischen 18 und 65. Besonders hohe Altenquotienten sind jedoch für Ortsteile mit mehr als 1.000 Einwohnern charakteristisch, da dort die Senioreneinrichtungen konzentriert sind, was sich in einer besonderen Dynamik der Alterung widerspiegelt. Für die kleineren Orts-

Einwohnerzahl		Altenquotient: Zahl der über 65-Jährigen pro 100 Personen zwischen 18 und 65 im Vergleich zum Bundesdurchschnitt			
		sehr stark unterdurchschnittlich	stark unterdurchschnittlich	Unterdurchschnittlich	leicht überdurchschnittlich
Unter 100	64	28,1% (18)	14,1% (9)	3,1% (2)	9,4% (6)
100 bis 300	113	15,9% (18)	15,0% (17)	10,6% (12)	13,3% (15)
300 bis 500	51	7,8% (4)	11,8% (6)	25,5% (13)	11,8% (6)
500 bis 1.000	29	3,4% (1)	20,7% (6)	13,8% (4)	10,3% (3)
1.000 bis 2.700	16	0,0% (0)	12,5% (2)	18,8% (3)	18,8% (3)
über 7.000	6	0,0% (0)	0,0% (0)	0,0% (0)	0,0% (0)
		leicht überdurchschnittlich	Überdurchschnittlich	stark überdurchschnittlich	sehr stark überdurchschnittlich
Unter 100	64	4,7% (3)	7,8% (5)	10,9% (7)	21,9% (14)
100 bis 300	113	10,6% (12)	11,5% (13)	10,6% (12)	12,4% (14)
300 bis 500	51	15,7% (8)	9,8% (5)	5,9% (3)	11,8% (6)
500 bis 1.000	29	24,1% (7)	13,8% (4)	3,4% (1)	10,3% (3)
1.000 bis 2.700	16	12,5% (2)	0,0% (0)	6,3% (1)	31,3% (5)
über 7.000	6	0,0% (0)	16,7% (1)	50,0% (3)	33,3% (2)

teile gilt, dass angesichts fehlender Senioreneinrichtungen eine Pflegebedürftigkeit einen Umzug erforderlich macht. Die Tatsache, dass auch viele Klein(st)dörfer überdurchschnittliche Altenquotienten aufweisen, zeigt jedoch, dass diese Siedlungen auch für Seniorinnen und Senioren attraktiv sind – angesichts der infrastrukturellen Schwächen aber vermutlich nur, solange sie noch automobil sind.

Auf der Ortsteilebene bestehen auch beachtliche Unterschiede beim Jugendquotienten: Im Ortsteil Kamitz der Gemeinde Arzberg lebten 2016 keine Kinder und Jugendlichen (Jugendquotient 0,0), während in Mutschlena (Gemeinde Krostitz) 51 unter 18-Jährige auf 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter kamen. In praktisch jeder Kommune gibt es Ortsteile mit deutlich über- bzw. unterdurchschnittlichen Jugendquotienten. Gerade sehr kleine Ortsteile weisen (sehr) stark unterdurchschnittliche Jugendquotienten auf. Klein(st)dörfer unter 300 Einwohnern sind allerdings auch in der Gruppe der Ortsteile mit besonders hohen Jugendquotienten überdurchschnittlich vertreten, was die demografische Polarisierung dieser Ortsgrößenklasse noch einmal unterstreicht.

Fazit und Ausblick

Die Entwicklungen der letzten Jahre zeigen einen allgemeinen Trend: Schrumpfung und Abwanderung sind in den sächsischen Landgemeinden und den (sehr) peripheren Regionen stärker ausgeprägt als in den Großstädten und ihrem Umland sowie in verkehrsgünstiger gelegenen Landesteilen. Angesichts der ungünstigen Bevölkerungsstrukturen ist ein Ende der praktisch flächendeckenden Schrumpfung in den (peripheren) ländlichen Räumen Sachsens nicht zu erwarten – ganz im Gegenteil: bei einem Bevölkerungsanteil der über 65-Jährigen von 25 bis 30 Prozent ist eher mit einer neuen Schrumpfungswelle durch steigende Sterbeüberschüsse zu rechnen. Infrastrukturabbau – die Stilllegung von Bahnlinien, Schulschließungen, Bildung von Großgemeinden – kann die Zufriedenheit der verbleibenden Bewohner mit ihrer Heimatregion schwächen und dazu beitragen, dass eine Abwanderung zumindest erwogen wird. Die große Herausforderung bleibt also, Strategien im Umgang mit Schrumpfung und Alterung zu entwickeln, die die Lebensqualität auf dem Land möglichst wenig beeinträchtigen. Übergreifende Lösungen sind gefragt, die die Bedürfnisse ländlicher Räume und der dort lebenden Menschen besonders berücksichtigen. Hilfreich wäre zudem, das Themenfeld „ländliche Räume“ als Querschnittsaufgabe zu betrachten.

Einwohnerzahl		Jugendquotient: Zahl der unter 18-Jährigen pro 100 Personen zwischen 18 und 65 im Vergleich zum Bundesdurchschnitt			
		leicht überdurchschnittlich	Überdurchschnittlich	stark überdurchschnittlich	sehr stark überdurchschnittlich
Unter 100	64	25,0% (16)	14,1% (9)	14,1% (9)	9,4% (6)
100 bis 300	113	11,5% (13)	18,6% (21)	14,2% (16)	16,8% (19)
300 bis 500	51	0,0% (0)	15,7% (8)	27,5% (14)	17,6% (9)
500 bis 1.000	29	0,0% (0)	20,7% (6)	13,8% (4)	20,7% (6)
1.000 bis 2.700	16	0,0% (0)	6,3% (1)	37,5% (6)	25,0% (4)
über 7.000	6	0,0% (0)	0,0% (0)	16,7% (1)	66,7% (4)
		sehr stark unterdurchschnittlich	stark unterdurchschnittlich	Unterdurchschnittlich	leicht unterdurchschnittlich
Unter 100	64	9,4% (6)	7,8% (5)	4,7% (3)	15,6% (10)
100 bis 300	113	11,5% (13)	8,0% (9)	9,7% (11)	9,7% (11)
300 bis 500	51	27,5% (14)	3,9% (2)	2,0% (1)	5,9% (3)
500 bis 1.000	29	20,7% (6)	10,3% (3)	10,3% (3)	3,4% (1)
1.000 bis 2.700	16	18,8% (3)	12,5% (2)	0,0% (0)	0,0% (0)
über 7.000	6	16,7% (1)	0,0% (0)	0,0% (0)	0,0% (0)

Beim Umgang mit der zu erwartenden Schrumpfung zeigen sich zwei Probleme. Einerseits fehlen durch die Gebietsreformen der letzten Jahre belastbare kleinräumige Daten zu demografischen Prozessen und Entwicklungen in ländlichen Räumen, andererseits haben die Städte und Gemeinden nur begrenzte politische Handlungsspielräume, um die Herausforderungen des demografischen Wandels „stemmen“ zu können. Dies wird insbesondere beim Thema Abwanderung deutlich: Städte, Gemeinden und Kreise haben vielfach weder die Mittel (finanziell und personell) noch die Kompetenzen, um Maßnahmen gegen die ausgeprägte Abwanderung bzw. die ausbleibende Zu- und Rückwanderung junger Erwachsener zu entwickeln und umzusetzen, da Faktoren die Abwanderungsentscheidungen beeinflussen, die auf verschiedenen Ebenen wirken und die untereinander in Wechselwirkung stehen. Andererseits sollte man die Abwanderung auch nicht dämonisieren. Abwanderung ist nicht per se ein Regionalentwicklungsproblem. Für die Aus- und Weiterbildung junger Menschen ist ein Wegzug aus der Heimatregion oft unausweichlich, ein Bleiben würde im schlimmsten Fall ein Brachliegen von Talenten bedeuten. Wichtig ist die spätere Zu- bzw. Rückwanderung, die, wie oben ausgeführt, im Osten häufig ausbleibt. Zu- und Rückwanderung aus dem In- und Ausland erfordern offene Gesellschaften und lokale Willkommenskulturen, da auch Binnen- und Rückwanderer sich (wieder) integrieren müssen. Kommunen und Zivilgesellschaft sollten besser zusammenarbeiten und Zugezogene besser über Angebote vor Ort (z. B. Vereinslandschaft) informieren und ihnen das Gefühl geben, willkommen zu sein.

Abweichung des Jugendquotienten der Ortsteile der nordsächsischen Städte und Gemeinden vom Bundesmittel nach Größenklassen 2016, Eigene Berechnungen
Datenquelle: Einwohnermeldeämter (2017)

Autor
Dr. Tim Leibert
Leibniz-Institut für Länderkunde
Schongauerstraße 9,
04328 Leipzig
T_Leibert@ifl-leipzig.de